

B KULTURWISSENSCHAFTEN

Pathos

AUFSATZSAMMLUNG

- 12-3** *Pathos* : zur Geschichte einer problematischen Kategorie / hrsg. von Cornelia Zumbusch. - Berlin : Akademie-Verlag, 2010. - 232 S. : Ill. ; 25 cm. - ISBN 978-3-05-004607-5 : EUR 59.80
[#0938]

Wie schon der Untertitel kenntlich macht, gilt Pathos in der heutigen Diskussion als problematisch, während, etwa bei dem amerikanischen Pragmatisten Richard Rorty, Ironie als Gegenbegriff zum Pathos sozusagen Pflicht ist. Daß diese Wertung natürlich selbst nicht unproblematisch ist, haben Literaturkritiker und Essayisten wie Sebastian Kleinschmidt oder auch Philosophen wie Michael Großheim je auf eigene Art erkannt.¹ Die Einleitung nennt denn auch das Pathos ein „zweischneidiges Phänomen“, denn einerseits verzeichne man in der Kunst der Gegenwart eine Art „Rückkehr der großen Gefühle“, während andererseits doch die Distanzierung von einem peinlich erscheinenden Pathos überwiege (S. 7). Es dürfte aber klar sein, daß die Vorliebe für Ironie als Distanzierung vom Pathos und vom Pathetischen eher ein Intellektuellen- und Akademikerphänomen ist, während in der Populärkultur neue Formen des Pathetischen zur Geltung kommen. Pathos aber ist, wie es ebenfalls in der Einleitung etwas paradox heißt, zugleich mehr und weniger als Affekt und Gefühl. Es sei weniger, weil das Pathos „sich nicht auf alle, sondern nur auf die besonders schmerzlichen Gefühle bezieht (S. 8).

Die vorliegende Essaysammlung² geht dem Phänomen des Pathos anhand zahlreicher Beispiele nach, die einerseits aus dem Fundus der rhetorischen Tradition schöpfen, andererseits bis zur modernen Kunst (Francis Bacon) oder zum Film reichen (*Pearl Harbor*). Es geht ihr nicht darum, „Pathosphänomene in Gattungen nachzubuchstabieren, denen der Pathosgebrauch programmatisch vorgeschrieben ist“, was wohl heißen soll, daß es nicht um eine systematische Handbuchdarstellung gehen sollte. Vielmehr richten die Aufsätze den Blick auf historische, mediale und diskursive „Übergänge“ von der Antike zur Gegenwart.

Die Pathosdarstellungen in Literatur und Kunst werden so am Beispiel des Raubs der Sabinerinnen bei Livius und Ovid oder der von Ajax an den Haaren geschleiften Cassandra in der bildenden Kunst aufgegriffen, wodurch

¹ *Pathosallergie und Ironiekonjunktur* / Sebastian Kleinschmidt. - Zürich : Ammann, 2001. - *Ironie als Irrtum* / Michael Großheim. // In: Kulturspiegel 3 (2006), S. 18 - 21: <http://www.spiegel.de/spiegel/kulturspiegel/d-46055158.html> [2012-07-25].

² Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/995368600/04>

die starke Verbindung des Pathos als Affekt mit Gewalt herausgestellt wird: Pathos als ungehemmte Gewalt. Zu den eher theoretischen Beiträgen gehören die Überlegungen Lessings und Schillers über das Pathos bzw. das Pathetische, die hier nicht fehlen dürfen, wobei Lessings **Laokoon** ebenso wie der **Briefwechsel über das Trauerspiel** in Anschlag gebracht werden. Man könnte mit der Zeitschwelle von 1800 auch einen Wechsel in der Betrachtung des Pathos ansetzen; jedenfalls stellen die Beiträge des Bandes, die sich mit der Zeit vor 1800 befassen, „Probleme mit dem Pathos in den Zeiten des eigentlich unbestrittenen hohen Tons“ heraus, während es in den Aufsätzen, die sich mit der Zeit ab dem 19. Jahrhundert befassen, um die „unterschwelligten Ausprägungen des Pathos in der vermeintlich pathosfreien Prosa“ jener Zeit geht (S. 22 - 23). Die Themen, die hier verhandelt werden, sind ausgesprochen unterschiedlich, so etwa geht es einmal um Ewald Heckers psychiatrische Brieflektüren, ein anderes Mal um die Szene des kranken Kindes bei Stendhal, Flaubert und Thomas Mann, und zwar im Anschluß an Dickens und Beecher Stowe. Keine Frage schließlich, daß in einem Buch über das Pathos auch Aby Warburg vertreten sein muß, der hier in Bezug zu Sergej Ejzenstejn gesetzt wird, der an einer Affektpoetik des Filmes arbeitete. Der Witz besteht bei diesem Regisseur jedoch darin, daß er dem Pathos schließlich mit einem Antipathos antwortete, einer merkwürdigen Verbindung von Pathos und Komik, so daß wir es „zugleich mit einer Bloßstellung *durch* Pathetisierung, aber auch mit einer Bloßstellung der Pathetisierung zu tun“ haben (S. 186). Das Pathos bleibt so prekär, doch zeigt seine fortdauernde Präsenz, daß auch die Ironie prekär bleibt, insofern nicht alles der Ironisierung unterworfen werden kann. Das ist deswegen so, weil es, wie jeder weiß, ausgesprochen ernste Probleme gibt, denen mit Ironie nicht mehr beizukommen ist. Mit dieser Betrachtung aber verläßt man schon den Bereich der Literatur- und Kulturwissenschaft und richtet den Blick auf die Gesellschaft und das, was in ihr not tut.

Till Kinzel

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz314019413rez-1.pdf>